

*Wir waren Teil einer Zeremonie, einer Predigt, einer neuen Religion. Alte Werften, Fabrikshallen, Diskotheken, Katakomben, Tunnel, Kellergewölbe und Höhlen waren die Gotteshäuser einer ganzen Generation. DJs und VJs predigten das programmierte Wort aus Beats und Loops und wir hingen an ihren Fingern wie Kinder an den Lippen eines begnadeten Geschichtenerzählers. XTC war der Leib Christi und Laserlicht ersetzte sanften Kerzenschein.*

Ich gleite durch Raum und Zeit. Ein Körper ohne Geist, ein Geist ohne Körper. Ich bin ein Segelboot mit einem gebrochenen Masten, der Skipper über Bord gegangen, Spielball von stürmischer See und vollkommener Flaute. Rund um mich ist das Nichts und gleichzeitig werden binnen Sekunden Welten neu geboren. Aus einer schäumenden Gischt wachsen steile Klippen in den Himmel empor, werden von den wunderbarsten Gewächsen in ein farbenprächtiges Gewand gekleidet, nur um im selben Moment zu implodieren und genauso atemberaubend von der Oberfläche zu verschwinden, wie sie entstanden sind. Ich kämpfe den erbittertsten Kampf meines Lebens. Mein Gegner? Ich selbst - meine Gedanken und Erinnerungen. Je länger der Kampf dauert, umso mehr empfinde ich meinen Körper als leblose Hülle. Eine verschrumpelte, von braunen Flecken übersäte Frucht, die sich immer enger um ihren Kern zusammenzieht. Die fleischige Hülle zerfällt zu Staub, kehrt zu ihrem Ursprung zurück und der Kern ist allen äußerlichen Einflüssen vollkommen ausgeliefert. Ein holziges Stück Materie, scheinbar ohne Sinn und Zweck und doch trägt es alles Leben

in sich. Der Kern ist die letzte Bastion. Ein Rückzugsort, um schlechte Zeiten abzuwarten. Dürre, Sturm und Kälte können der schützenden Hülle nichts anhaben. Im Inneren wartet das Leben auf seine Chance. Doch mein Kern wird angebohrt. Ein gieriger Wurm, mit rotierendem Fräs Werkzeug in seinem Maul, dringt in mich ein. Mikrometer für Mikrometer arbeitet er sich vor. Er will meinen Lebenssaft schlürfen, er will meine Gedanken, kennt meine finstersten Abgründe und allesverzehrenden Ängste. Er will sie – gnadenlos.

„Deine Fantasie möchte ich haben“, schallt es in meinem Kopf.

Nur ein Geräusch, denke ich mir und konzentriere mich weiter auf meinen Gegner, der unaufhörlich an mir zerrt und auf mich einschlägt.

„Jetzt bin ich aber beleidigt. Nur ein Geräusch! Wo gibt es denn so etwas?“, empört sich die Stimme.

Ich halte nochmals kurz inne, um nach der Stimme zu lauschen. Wie bei einer Katze auf der Pirsch, bewegen sich meine Ohren hastig von einer Seite zur anderen, um auch nur das geringste Geräusch wahrnehmen zu können.

„So gefällt mir das schon besser“, singt die Stimme hörbar erfreut.

Es ist eine volle, majestätische und zugleich zutiefst niederträchtige Stimme. Himmel und Hölle, Licht und Schatten, Mann und Frau. Alles vereint in einer Stimme und doch zwieträftig. Im selben Moment, als ich die Stimme wahrnehme und ihr meine Aufmerksamkeit schenke, lässt mein Gegner von mir ab und verwandelt sich in eine leblose Puppe, einen toten Boxsack.

„Wer bist du?“, frage ich ängstlich, aber neugierig.

„Ich bin du und du bist ich, sozusagen.“

„Das verstehe ich nicht“, erwidere ich.

„Das musst du auch nicht. Noch nicht.“

„Wie meinst du das?“

„Ich will damit sagen, dass wir beide noch sehr viel Zeit miteinander verbringen werden und nach und nach wirst du es schon lernen.“

„Was lernen?“ Ich bin verwirrt und fühle eine schleimige Verzweiflung meine Kehle hinaufklettern.

„Fragen über Fragen. Sollten wir uns nicht zuerst etwas besser kennenlernen?“, lispelt die Stimme mit einem süßlichen Unterton, der mich einlullt, als läge ich in einer riesigen Badewanne voller weicher Zuckerwatte.

„Schon, aber wo bist du, ich kann dich nirgends sehen.“

„Das macht nichts. Niemand kann mich sehen und hören kann mich außer dir auch niemand.“

„Soll das heißen, dass du nur in meinem Kopf existierst. In mir?“, will ich wissen.

„Wenn du es so ausdrücken willst, dann ja“, erwidert die Stimme.

Ein Schauer fährt mir über den Rücken. Angst krallt sich in mein Rückgrat.

„Du musst keine Angst haben. Ich bin bei dir. Ab jetzt wirst du nie wieder alleine sein“, höre ich die Stimme.

„Das will ich aber nicht“, klage ich verängstigt.

„Wie es aussieht, hast du keine andere Wahl, oder hörst und siehst du jemand anderen hier?“, zischt die Stimme merklich verstimmt.

„Ich will, dass du verschwindest und mich in Ruhe lässt!“, schreie ich verzweifelt.